



Winnender Zeitung

die Tageszeitung für  den Raum Winnenden

Rund um Winnenden



Ausnahmsweise öffnet Bechtle mal eine Röhre und redet auf den scheuen Insassen beruhigend ein. Bilder: Habermann

Beim Steinkauz wird seine Stimme heiser

Schwaikheim (usp). Heinz Bechtle ist keine Plaudertasche, aber er kann auch anders: Wenn er beredt über sein Hobby erzählt, dabei zu helfen, dass die Steinkäuze sich wieder vermehren, kommt sein Innerstes zum Vorschein, die Leidenschaft. Darüber hinaus ist Bechtle jedoch vor allem auch für das Anlegen und Pflegen von Biotopen über viele Jahre hinweg beim Neujahrsempfang von der Gemeinde geehrt worden.

Im Persönlichen völlig uneitel, nutzt Bechtle die Gelegenheit eines Porträts in der Zeitung zur Werbung für etwas, das ihm am Herzen liegt und das seiner Einschätzung nach mehr Bekanntheit in der Öffentlichkeit braucht als er: das Steinkauzprojekt des Naturschutzbundes (Nabu). Für den Vogel- und Naturschutz setzt sich Bechtle aber schon viel länger ein, als es diese Aktion gibt, seit Mitte der 60 Jahre. Ehrenamtlich versteht sich und über lange Jahre in der karg bemessenen Freizeit eines selbstständigen Schmiedemeisters, sonntagsmorgens, als Frühaufsteher unter der Woche auch am freien Tag wieso zeitig unterwegs. „Und s' schaffa bisch ja eh g'wöhnt.“

Seit 1970 ist er Mitglied im Nabu Winnenden und im Ortsverein Schorndorf. In rund 40 Jahren hat er fast 300 Nistkästen auf Schwaikheimer Gemarkung aufgehängt - und natürlich die Brutstätten auch überwacht und betreut. Bis in die 90er Jahre hinein hat er zudem in Notizbüchlein eingetragen, wann genau welche Zugvögel sich im Frühjahr in Schwaikheim einfanden. Auch die Jahre, in denen sie ausblieben, sind darin vermerkt.

Bechtle's zweites Augenmerk gilt der heimischen Flora. Seit über 30 Jahren pflegt er das Biotop Teufelsbrunnen im Zipfelbachtal. Es traf sich, dass er öfters für den Bauhof der Gemeinde zu tun hatte, er also die Leute dort gut kannte, und so bohrte der damalige Bürgermeister Lothar Krüger, dem Bechtle's Faible nicht verborgen blieb, immer wieder, um

diesen für die Gemeinde zu gewinnen. 1990, nach einem Herzinfarkt, mittlerweile 50 Jahre alt, willigte Bechtle schließlich ein, war dann bis 2004 als Feldschütz und Landschaftspfleger angestellt. Dass er sich bei Krüger als Chef richtig aufgehoben wusste, macht er an einem Beispiel deutlich. An das Teufelsbrunnen-Biotop angrenzende Wiesen wollte er einst aufkaufen, um sie für den Naturschutz zu erhalten. Doch die Gemeinde war ihm zuvorgekommen, mit der gleichen Zielsetzung.

Bechtle legte außerdem die Biotope „Behlesklinge“ sowie die am Affalterbach Weg und am Entenbach an. Dass bei der Renaturierung von Letztem nun doch nicht, wie zunächst vorgesehen, ein Auwald angepflanzt wird, darüber ist er froh. Der Schwenk hat ihn angenehm überrascht, denn so oft komme es schließlich nicht vor, dass sich ein Landschaftsplaner eines Besseren belehren lasse. Dass ein Auwald nicht in die Landschaft am Entenbach, die umliegenden Streuobstwiesen, passt und sich auch generell nicht mit dem Charakter des Zipfelbachtals verträgt, ist für Bechtle offenkundig.

Er hatte sich dem Umweltschutz schon verschrieben, da gab es dieses Wort noch gar nicht. Und er war alleine längst aktiv, ehe er erfuhr, dass sich auch Verein und Organisationen darum kümmerten. Später pflegte er unter anderem mit dem Albverein Orchideenwiesen und Feuchtgebiete.

Erst seit etwa 20 Jahren gibt es öffentliche Unterstützung für die zunächst selten gewordenen Schleiereulen, dann die rapide zurückgehenden Steinkäuze. Bechtle hat eine außerplanmäßige Finanzspritze vom Landratsamt in den Anfangsjahren nicht vergessen: Unverhofft war noch Geld „übrig“, das er auf dem kurzen Dienstweg bekam, um Steinkauzröhren anzuschaffen. Rund 60 von diesen hat er mittlerweile rund um Schwaikheim auf geeigneten Bäumen hängen, freilich mit Zustimmung der Stücklesbesitzer. Die Röhren sind so konstruiert, dass Marder sich mit dem unerwünschten Zugang schwer tun, die willkommenen Vögel aber leicht reinkommen. Als Bechtle für ein Pressefoto ausnahmsweise - zudem mit behördlicher Ausnahmegenehmigung ausgestattet - eine der Röhren öffnet, nachdem er sich mit der Taschenlampe vergewissert hat, dass die auch bewohnt ist, streicht er behutsam dem kleinen Insassen über den flaumigen Kopf und redet geradezu zärtlich auf ihn ein, um ihm die Angst zu nehmen. Bechtle weiß um die Gefahr, dass die scheuen Tiere, erst einmal verschreckt, vertrieben werden.

Beim Nabu-Steinkauzprojekt wird Buch geführt. Dass im vergangenen Jahr immerhin zehn Brutpaare in seinen Röhren nisteten und dabei 31 Junge aufzogen, freut Bechtle. Die Zahlen lagen nämlich schon deutlich niedriger. Aber dass Steinkäuze hierzulande langfristig überleben werden, sieht er noch nicht als gesichert an. Die Populationen seien von Region zu Region doch stark unterschiedlich, in einigen gebe es mittlerweile gar keine mehr. Für Bechtle eine eindeutige Folge des Verschwindens von Streuobstwiesen.

Das Interesse für die Natur reicht bei Bechtle weit zurück, seinen ersten Steinkauznistkasten baute er in der Schulzeit.

Nächtelang war - und ist er heute noch - in der Flur unterwegs, um Eulenrufe zu hören. Wieder klingt die Stimme belegt, heiser, als Bechtle von diesen Erlebnissen erzählt. Oder davon, wie er früher Schulklassen und Kindergartengruppen den Teufelsbrunnen und die anderen Biotope gezeigt, dem Nachwuchs die verschiedenen Vogelarten gezeigt und beschrieben hat.

Dass er, nachdem er mal für den Nabu einen Dengel-beziehungsweise Sensenkurs gegeben hatte, Anfragen für weitere von weither bekam, konnte er sich zunächst nicht erklären. Bis er entdeckte, dass der Verein einen Bericht über den Kurs ins Internet gestellt hatte.

[Artikel drucken...](#)[Fenster schließen...](#)